

lationen tritt der philosophische Einfluß stärker hervor. Aber aus eigener Kraft vermag der Mensch nicht zum höchsten Wesen emporzusteigen. Gott greift ein, und erst im Advent des Herrn vollendet sich die Epistrophe zum ewigen Heil. Irenäus vertritt demgegenüber die kirchliche Haltung. Die Kirche besitzt die ewige Wahrheit; die Bekehrung zu ihr ist zugleich die Bekehrung zu dem Gott, der der Schöpfer des Alls ist. Nach Clemens Alexandrinus wirkt Gott Bekehrung durch Christus, der das Wort ist, das Wort, die Stimme der Klagen und Drohungen, der Verordnungen und Verheißungen, aber auch der Auditionen, der Prophetenwunder und der Erscheinung des Logos im Fleisch, schließlich auch die gegenseitige Epistrophe der Menschen. Die Bekehrung richtet sich auf die Menschen aller Zeiten und Zonen bis in die Hölle. Hellenistisch stoische Bildung und optimistische Weltbetrachtung dienen der Verkündigung der Liebe Gottes, die kontinuierlich in der gesamten Heilsgeschichte zur Bekehrung wirkt. Auch der einfache Gläubige kann fortschreiten zum christlichen Gnostiker. Seine Haltung ist die der ständigen Aufmerksamkeit gegenüber den Versuchungen und zugleich Bewegung auf das eschatologische Ziel hin. Auch Origenes versucht, die häretische Gnosis zu reinigen und Christentum und Philosophie zu versöhnen und zugleich am biblischen Begriff der Bekehrung festzuhalten. Das rechte Verständnis der Schrift ist von der Wendung zum Herrn abhängig. Auf dem Boden der Schrift kommt es durch Gebet und reines Leben zur Vereinigung mit Gott im Sinne des Bundesschlusses nicht aber im Sinne der hellenistischen Mystik. Auch bei Plotin (gest. 270), dem letzten der behandelten Philosophen, begegnen sich wie im Christentum stoische und platonische Einflüsse. Aber hier geht es um die Umkehr zu sich selbst. Die Flucht des einzelnen zu sich allein steht in unüberwindlichem Gegensatz zu dem Vertrauen auf den Gott, der dem Menschen in wechselseitiger Zuwendung begegnet.

Zum Abschluß gibt der Verfasser einen zusammenfassenden Überblick über die Ergebnisse seiner Untersuchung und zugleich einen Ausblick auf die Geschichte der Epistrophe bis ins 4. Jahrhundert. Die gezogenen Grenzen zwischen philosophischer und christlicher Anschauung bleiben auch weiterhin gewahrt, bei den Trägern der christlichen Überlieferung aber herrscht offenbar eine größere Unbefangenheit hellenistisch philosophischen Formulierungen gegenüber.

Die Arbeit ist ausgezeichnet durch sorgfältige Sammlung und eingehende Verarbeitung des Materials, über das das Stellenregister am Schluß eine genaue Übersicht vermittelt. Die bewußte Beschränkung des Themas schließt allgemeine Folgerungen für den Begriff der Bekehrung aus, bietet aber gerade so dem Patristiker wie dem Dogmengeschichtler ein verläßliches Fundament für die weitere Forschung. Denn hier wird die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Hellenismus auf begriffsgeschichtlicher Grundlage im einzelnen verfolgt. Die Eigenarten auf beiden Seiten werden aufgezeigt. Durch den zeitlichen Aufriß, der abwechselnd heidnische Philosophen und christliche Theologen zu Worte kommen läßt, und durch die ständige Beobachtung der Parallelen und gegenseitigen Berührungen kommt die wesentliche Bildungseinheit beider Sphären eindrucksvoll zur Geltung. So wird die Arbeit ein wertvoller Beitrag zur hellenistisch christlichen Geistesgeschichte.

Den bibliographischen Bemerkungen am Anfang wären hinzuzufügen: William L. Holladay, *The Root ŠUBH in the Old Testament* (1958); W. Barday, *Conversion in the New Testament* (1963); G. Bertram, *στροφή κτλ.* Theologisches Wörterbuch VII, 714-729 (1963). Die beiden letztgenannten Arbeiten sind ungefähr gleichzeitig mit dem Werk von P. Aubin erschienen, sodaß leider keiner der Verfasser die Ergebnisse der beiden anderen mitverwerten konnte.

Gießen

Georg Bertram

Ernst Hammerschmidt: *Studies in the Ethiopic Anaphoras* (= Berliner Byzantinistische Arbeiten 25. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Institut für Griechisch-Römische Altertumskunde). Berlin (Akademie Verlag) 1961. 182 S., 25 Taf., DM 76.-.

Das äthiopische Christentum, das im 4. Jh. von Byzanz aus begründet wurde, ist

um 500 durch die „neun Heiligen“ (syrische Mönche) dem Monophysitismus zugeführt worden und seitdem mit der monophysitischen koptischen Nachbarkirche verbunden geblieben. In den Liturgien lassen sich die Spuren dieser geschichtlichen Entwicklung nachweisen, insbesondere in dem starken Nachwirken westsyrischer Vorbilder, wie z. B. des Testamentum Domini. Der grundlegende Terminus für das eucharistische Brot und zugleich für die ganze Anaphora ist *kerbān, oblatio* (in der syrischen Kirche *korbān*, S. 37 f.). Aus der *Didache*, die in früher äthiopischer Übersetzung vorhanden ist, wurde der Ausdruck „das auf den Bergen zerstreute Brot“ (Did 9, 4) aufgenommen (S. 91). Trotz dieser und mancher anderen Übereinstimmungen, denen H. nachgegangen ist, sind die äthiopischen Liturgien selbständig formuliert und daher nicht als Übersetzungen zu beurteilen. Das ist eine neue These, und H. hat sie in seiner Untersuchung mit guten Argumenten unterbaut. Schon die Struktur der Liturgie zeigt mit ihren vier Teilen eine eigene Anordnung; nach der Prä-Anaphora (mit Gebeten für die Reinigung des Klerus und der Geräte des Dienstes, bei der Anlegung der Gewänder und der Vorbereitung des Altars) folgt die *Enarxis* (mit besonderen Gebeten und einer langen *Litanei*) und dann erst die Liturgie der *Katechumenen* und die Liturgie der Gläubigen. Von besonderem Interesse ist die Zusammenstellung der verschiedenen Formen der Einsetzungsberichte; da H. alle vorhandenen äthiopischen Anaphoren hat vergleichen können (S. 113 ff.), vermittelt die Übersicht über die Abweichungen (S. 140 f.) zum ersten Male ein vollständiges Bild. Hervorgehoben sei die Formel „*Hic panis est corpus meus*“ und das äthiopische Verständnis des Wortes *tradebatur*: „*Judas, der ihn verriet*“ (S. 130). Höchst lehrreich ist die ausführliche Erörterung der *Epiklesis*-Formeln (S. 151 ff.). Zu zwei Stellen sei eine Anmerkung vorgebracht: S. 140 ist in der letzten Zeile das syrische *Zitat* gedruckt (*pagrā* gehört an den Schluß), und S. 149 Anm. 2 sollte der eigenartige Text aus dem *Testamentum Domini* übersetzt werden („*quotiescumque hoc faciatis, resurrectionem meam faciatis*“); er bedürfte dringend einer Aufhellung. – Für den, der sich mit der Geschichte der Liturgien befaßt, liegt in der inhaltsreichen und sorgfältigen Untersuchung H.s ein gutes Arbeitsinstrument vor.

*Bethel bei Bielefeld*

*A. Adam*

Joseph Vogt: *Zur Religiosität der Christenverfolger im Römischen Reich* (= SHAW, phil.-hist. Klasse 1962, 1). Heidelberg (Winter) 1962. 30 S., kart. DM 5.60.

Der Akademievortrag geht von der üblichen Betrachtungsweise der Christenverfolgungen ab; er richtet seine Aufmerksamkeit nicht auf die Verfolgungen als Maßnahme staatlicher Religionspolitik, sondern auf die religiösen Motive, die von den Verfolgern vorgegeben wurden. Der Glaube an die Religion der Väter tritt dem Christentum als eine eigene Religion gegenüber und erhebt Ansprüche, die das Christentum ausschließen. Der Verfasser skizziert nun, wie diese Väterreligion immer mehr zur Form erstarrt und darum der lebendigen Frömmigkeit des Christentums folgerichtig den Platz räumen muß.

Eine ausführliche Besprechung, die ursprünglich für die ZKG vorgesehen war, ist aus Platzgründen im *Gnomon* (35/1963 S. 601–606) erschienen. Sie sollte auf die vielen neuen Aspekte der Verfolgungsgeschichte hinweisen, die sich bei dieser Betrachtung ergeben, sollte aber auch auf die Grenzen der Fragestellung den Blick richten, also auf das, was hier weniger sichtbar werden kann: die Wechselwirkung zwischen dem Christentum und der gleichwohl vorhandenen lebendigen heidnischen Frömmigkeit. Es scheint sicher, daß hier noch manches lösbare Problem des Bearbeiters harret.

*Kiel*

*H. Kraft*

Arnaldo Momigliano: *The Conflict between Paganism and Christianity in the Fourth Century* (= Oxford-Warburg Studies). Oxford (Clarendon Press) 1963. 222 S., geb. 35 s.

Im akademischen Jahr 1958/59 veranstaltete das Londoner Warburg-Institut acht Vorträge über die „relations between paganism and christianity in the fourth